Zeitschrift: Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft
Herausgeber: Wechselwirkung
Band: 5 (1983)
Heft: 16

Artikel: Stadt + Utopie
Autor: Borczyskowski, Christian v.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-652904

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

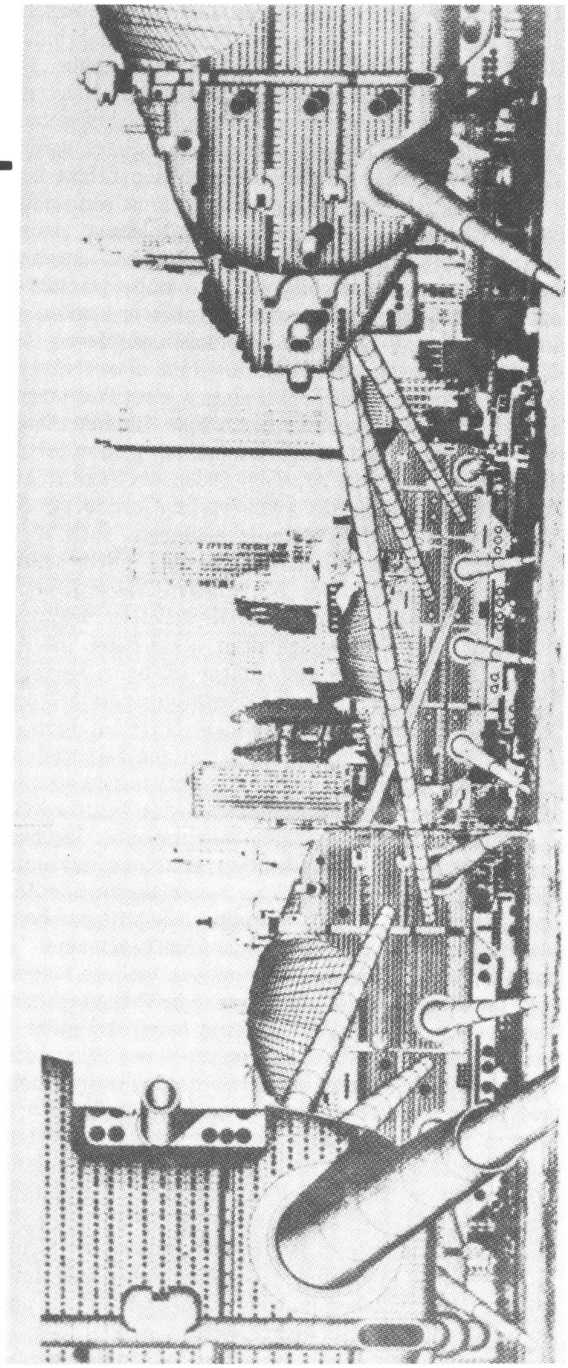
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stadt + Utopie

Christian v. Borczyskowski



Vom 22. Oktober bis zum 28. November 1982 fand in der Staatlichen Kunsthalle Berlin die Ausstellung „Stadt und Utopie" des Neuen Berliner Kunstvereins statt. Es war der dritte Teil der Ausstellungsreihe „Die Stadt", und die Ausstellung hatte den Anspruch, die Utopien und Träume von der Stadt als menschlichem Lebensraum zu veranschaulichen.

Nicht nur Architekten reizt die Idee, eine ideale Stadt in ihrer Gesamtheit zu konzipieren. Einerseits gedacht als Bereich mit den bisher erfahrenen Unzulänglichkeiten, andererseits als kühne Realisierung vorweggenommener Zukunft. Dieser zweite Aspekt steht bei der Verknüpfung „Stadt und Utopie" sicherlich im Vordergrund. Was uns als Naturwissenschaftler und Techniker daran besonders interessiert, ist das Wechselspiel von technisch Machbarem oder Erträumtem und den konzeptionellen Modellen idealer Gemeinschaften. Schon beim flüchtigen Durchgang durch die Ausstellung und beim Durchblättern des Kataloges* fällt auf, daß offenbar groß, überdimensional, gewaltig die zentralen Kriterien einer zukünftigen Stadt sein sollten und sollen. Als mythisches Vorbild dient hierbei der Turmbau zu Babel.

Die nähere Betrachtensweise jedoch enthüllt einen historischen Wandel: Stadtplanung für Idealgemeinschaften, geprägt durch Harmonie, Geometrie und Symmetrie, vermittelt die in sich ruhende, überschaubare und unveränderliche Stadt von der Antike bis zum Klassizismus. Die Entwürfe des 19. Jahrhunderts dagegen sind unter dem Eindruck des industriellen Wandels und geprägt durch die Vorstellungen der Sozialutopisten, in Entwürfe zu Garten- und Industriestädten geronnen, die für uns heute unverständlich in idealer Gemeinschaft nebeneinander bestehen.

Die Architekten jener Zeit setzen sich mit den Erscheinungsformen der Maschinenproduktion auseinander und stehen dieser optimistisch und bejahend gegenüber. So entsteht z.B. Tony Garniers Entwurf einer ‚Cité industrielle' 1917 für 35.000 Einwohner. Hier wird eine Synthese versucht von Natur, industrieller Produktion und Wohnen. Funktionale Bauelemente im kubischen Stil sollen in Beton und Stahlbeton realisiert werden. Realisiert wurden Gesamtkonzepte dieser Art jedoch nie.

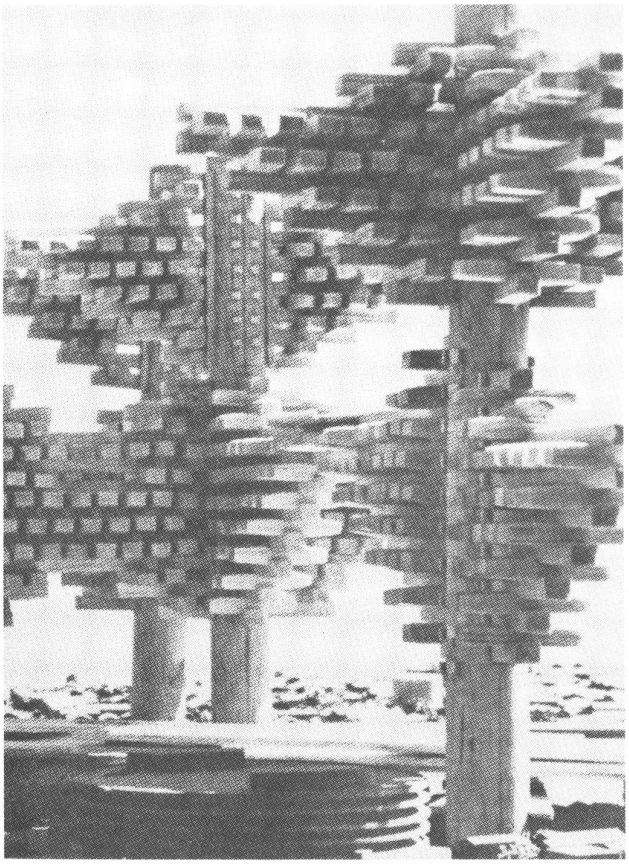
In urwüchsiger Weise waren sie vielmehr bereits Wirklichkeit geworden, waren der Architektur vorangeeilt. Und noch immer erleben wir täglich die Mietskasernen gegenüber dem Fabriktor, die Hochbahn vor dem Küchenfenster. Es wird deutlich, daß Architektur – geplante oder naturwüchsig sich durchsetzende – mehr ist als Form der Kunst, da sie nämlich mittels Technologien in Stahl und Beton, Glas und Kunststoff unseren Lebensformen nicht nur äußere Hülle gibt.

Die tatsächliche Konkretisierung, die Erfahrung der Wirklichkeit der Städte des 19. und 20. Jahrhunderts läßt eine Verschmelzung von Natur, Industrie und menschlicher Gemeinschaft jedoch nicht zu. Die Stadt der Utopie wird vielmehr aufgehoben in einem Gesamtkunstwerk, das nicht mehr geprägt ist vom Streben, der idealen Gemeinschaft eine ideale Stadt zu entwerfen. Einzelne gestalterische Ideen bestimmen diese Konzepte. Funktionalismus, Technologien und Bravourleistungen der Ingenieure werden der Utopie übergestülpt, münden in unterirdischen Städten, Weltraumsiedlungen, Stadtüberdeckungen, enden letztlich in technischen Utopien.

So soll *„das futuristische Haus wie eine riesige Maschine sein"* (Le Corbusier). Diese futuristische Maschinenarchitektur führt aufgrund der Forderung in den 20er Jahren nach Trennung der Funktionen heute zu Schlafstädten inklusive Hausfrauensyndrom und verödeten Innenstädten.

Industriell vorgefertigte Materialien standardisieren die Stadt der Zukunft, passen sie Produktionsbedingungen, aber nicht Lebensbedingungen an.

Der schnelle technologische Wandel der Jahre nach 1950, mit seiner Entwicklung der Kunststoffe, Elektronik und Kybernetik eröffnet den Stadtutopisten neue Betätigungsfelder. Einzelne Materialien und Techniken dominieren die Utopie der Stadt, machen sie zur „futuristischen" immaterialisierten Stadt. So schlägt *„Fuller 1962 eine transparente, geodätische Kuppel zur Überdachung großer Teile von Manhattan vor"* (S. 108). Städte sollen wie Autos montiert werden und nur so lange halten, ist eine Forderung, es werden „Computerstädte" mit ferngesteuerten Transportwegen und die Unterwasserstadt konzipiert.



Cluster in der Luft

Chemische Städte – denn: *„Die Chemie eröffnet uns neue Wege in der Architektur . . . Explosionsartig entstehen Formen einer unmittelbaren Architektur . . . für vorausberechnete Zeiträume"*** – und Freizeitstädte für die von Computern, Robotern und Automaten verdrängten Arbeiter werden entworfen, an Stelle der Gartenstadt sollen aufblasbare Dome und Video-Projekttionswände entstehen.

Der totale Zusammenbruch der Stadt als Utopie mündet letztendlich in der Proklamierung der Stadt aus technologischen Abfallprodukten.

Können wir damit die ‚Stadt als technische Utopie' den Architekturgeschichtsbüchern anvertrauen? Zwar scheint die totale Stadt nicht realisierbar zu sein, aber setzt sie sich nicht insgeheim durch? Werden nicht Miniaturausgaben dieser technischen Utopien fortlaufend realisiert?

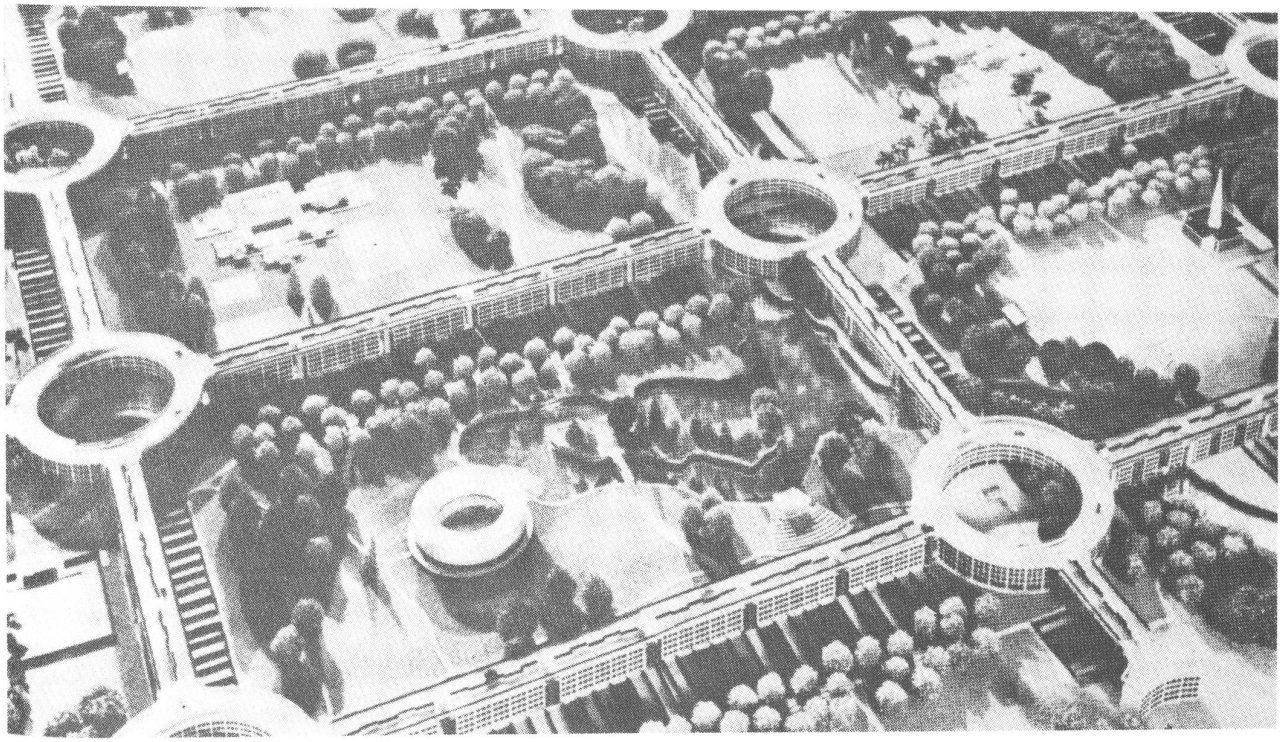
Was technisch machbar ist, wird gebaut, egal, ob es tatsächlich notwendig ist: Klimatisierung der Gebäude in klimatisch gemäßigten Breiten (Mittelstufenzentren), gigantische Begegnungszentren, in denen man aneinander vorbeiläuft (Congresszentrum), Unterwasserstädte und elektronisch kontrollierte Kommunikationsbereiche werden z.Zt. erst in Freizeitparks realisiert (Disneyland), die wolkendurchbrechende Turmstadt wird zu kalten Stahlskelettbauten der Finanzimperien oder den Schlafsilos mit erhöhter Selbstmordrate in den oberen Stockwerken.

Technologie bekommt einen künstlerischen Überbau, eine vage Idee der Funktionalität angeheftet, wird so Architektur. Stadt als Utopie befreit auf diese Weise nicht von Mißständen, sondern betoniert und mechanisiert menschliches Zusammenleben. Das wird durch diese Ausstellung deutlich.

So leuchtet denn auch als Hoffnungsschimmer nach der sich überstürzenden Proklamation neuer Stadtutopien im Gefolge der Explosion neuer Technologien und Materialien eine Rückbesinnung auf humanere Bauformen durch. Einbeziehung historischer Erfahrungen (gerne werden hier Indianer, Alpenbewohner und Heidebauern zitiert) sowie das Schmelzen des Betons durch natürliche Baustoffe (es sei an Friedensreich Hundertwasser erinnert, Begrünen der Häuser).

Aber noch leben wir sowohl mit dem Erbe der tatsächlichen Industriestädte und den Maschinenstädten der Architekten. Sie haben sich noch nicht amortisiert.

* Stadt und Utopie, Modelle idealer Gemeinschaften, Berlin 1982
** Stadt und Utopie, S. 113



Motopia – Stadtentwurf mit Straßen und Parkplätzen auf den Dächern.